

Die Wahl

Freilich, meinte er, gäbe es Besseres.
Gewiss, gab sie zu, doch es gäbe auch Schlechteres.
Vollkommenes gäbe es nicht.
Und auf jeden Fall, so waren sie sich einig,
konnte man immer noch das Mittelmäßige
als akzeptierbare Lösung in Betracht ziehen.
Sie taten es.
Sie betrachteten solange das Mittelmäßige
bis es ihr zuhause wurde:
Sie stellten sich hinein,
sie setzten sich darauf,
sie rollten sich darin zusammen,
sie atmeten es ein und aus,
tage- und jahrelang. Mittelmäßig.
Gewohnheitssache.

Freilich, meinte der Mann, es gibt Besseres.
Gewiss, antwortete die Frau, und es gibt Schlechteres.
Sie überlegten.
Sie wechselten das Objektiv, die Dimension,
sie gingen in das Extreme.
Sie machten das Bessere noch besser,
und das Schlechtere noch schlechter.
Sie trieben das eine nach oben,
das andere nach unten,
sie führten beides aufeinander zu
und schlossen es zu einem Kreis.

Sie stellten sich in ihn hinein,
sie fanden alles außergewöhnlich.
Sie benutzten die Stühle zum Stehen,
die Wände zum Sitzen,
sie schliefen an der Decke.
Nur einfach so.
Gewohnheitssache.
Sie begannen die Sätze von hinten,
sie aßen mit dem Anus.
Sie wollte ihm die Kinder aus dem Nabel ziehen,
und er meinte, dass er die Sterne vom Himmel holen sollte,
um die Regentraufen besser auszuleuchten.
Sie fanden alles genial.

Freilich, meinte der Mann, das ist nicht einfach.
Es gelingt nicht immer.
Gewiss, antwortete die Frau, aber wir sind dazu ausersehen.
Und sie gähnte.
Er schwieg. Das Schlafen an der Decke war hart.
In jedem Sinne. Das Übrige auch.
Es gibt Besseres, meinte er.
Gewiss, räumte sie ein. Aber es gibt auch Schlechteres.
Er war einverstanden.
Sie einigten sich auf die Mitte: Mittelmäßiges.
Und sie betrachteten es auf's Neue, das Mittelmäßige.
Sie kannten es ja so gut.
Uns es wurde, so sagte man, ihre definitive Wahl:
Sie stellten sich hinein,
sie setzten sich darauf,
sie rollten sich darin zusammen,
sie ruhten sich endlich darin aus. Mittelmäßig.

Es heißt, meinte der Mann nur einmal,
dass wir nicht die Einzigen sind -
Gewiss, antwortete die Frau, aber was kümmert uns das?
Freilich, erwiderte er, aber es gibt Besseres.
Hör auf, sagte sie, es gibt auch Schlechteres.
Vollkommenes gibt es nicht.
Bleiben wir bei unserer Wahl. Sie steht uns gut.
Und er hatte nichts mehr einzuwenden.
Gewohnheitssache.